



SACHSEN-ANHALT

Kultusministerium

**SCHRIFTLICHE ABSCHLUSSPRÜFUNG 2006
REALSCHULABSCHLUSS**

DEUTSCH

Einlesezeit: 30 Minuten

Arbeitszeit: 210 Minuten

Thema 1

Frieden ist mehr als die Abwesenheit von Krieg

Setzen Sie sich mit den Ansichten der beiden Autoren erörternd auseinander!
Analysieren Sie die Standpunkte von Astrid Lindgren und Peter Härtling.
Legen Sie Ihre Auffassungen zur Problematik dar.

Thema 2

Erich Junge: Der Sieger

Interpretieren Sie den Text!

Beschreiben Sie die Situation des Schülers Dannwitz.
Erläutern Sie die Haltung der anderen Figuren.

oder

Interpretieren Sie den Text!

Versetzen Sie sich in die im Text dargestellte Situation.

*Dannwitz hat verloren. Er denkt über sich und das Verhalten der anderen nach.
Sollte er das Schulfest am Abend überhaupt besuchen?*

Schreiben Sie schlussfolgernd seine Gedanken als inneren Monolog.

Thema 3

Friedrich Dürrenmatt: Der Besuch der alten Dame

Interpretieren Sie den Dramenauszug unter den folgenden Gesichtspunkten!

Untersuchen Sie, wie die Güllener Bürger auf das Geldangebot reagieren.
Beurteilen Sie das Verhalten aller beteiligten Figuren.

Thema 4

Kurt Tucholsky: Das Ideal

oder

Marie Luise Kaschnitz: Hiroshima

Interpretieren Sie *eines* der Gedichte!

Material zu Thema 1

Astrid Lindgren: Über Frieden [bearbeitete Fassung]
(1907 – 2002)

Jetzt werde ich eine kleine Geschichte erzählen. Ich hörte sie selbst vor langer Zeit, eine alte Dame erzählte sie mir, und ich habe sie niemals vergessen. Sie ging so – wenn ich mich recht erinnere:

5 „Ich war jung zu jener Zeit, als fast alle Kinder oft geschlagen wurden. Man hielt es für nötig, sie zu schlagen, denn sie sollten artig und gehorsam werden. Alle Mütter und Väter sollten ihre Kinder schlagen, sobald sie etwas getan hatten, von dem Mütter und Väter meinten, dass Kinder es nicht tun sollten. Mein kleiner Junge Johan war ein artiger und fröhlicher kleiner Kerl, und ich wollte ihn nicht schlagen. Aber eines Tages kam die Nachbarin zu mir herein und sagte, Johan sei in ihrem Erdbeerbeet gewesen und habe Erdbeeren geklaut, und bekäme er jetzt nicht seine
10 Schläge, würde er wohl ein Dieb bleiben, sein Leben lang. Mit Müttern ist es nun einmal so, dass ihnen angst und bange wird, wenn jemand kommt und sich über ihre Kinder beschwert. Und ich dachte: Vielleicht hat sie Recht, jetzt muss ich Johan wohl eine Tracht Prügel verpassen.

15 Johan saß da und spielte mit seinen Bausteinen – er war ja damals erst fünf Jahre alt –, als ich kam und sagte, dass er nun Prügel bekäme und dass er selbst hinausgehen solle, um eine Rute abzuschneiden. Johan weinte, als er ging. Ich saß in der Küche und wartete. Es dauerte lange, bis er kam, und weinen tat er noch immer, als er zur Tür hereinschlich. Aber eine Rute hatte er nicht bei sich.

20 ‚Mama‘, sagte er schluchzend, ‚ich konnte keine Rute finden, aber hier hast du einen Stein, den du auf mich werfen kannst!‘ Er reichte mir einen Stein, den größten, der in seiner kleinen Hand Platz fand. Da begann auch ich zu weinen, denn ich verstand auf einmal, was er sich gedacht hatte: Meine Mama will mir also weh tun, und das kann sie noch besser mit einem Stein.

25 Ich schämte mich. Und ich nahm ihn in die Arme, wir weinten beide soviel wir konnten, und ich dachte bei mir, dass ich niemals, niemals mein Kind schlagen würde. Und damit ich es ja nicht vergessen würde, nahm ich den Stein und legte ihn in ein Küchenregal, wo ich ihn jeden Tag sehen konnte, und da lag er so lange, bis Johan groß war. Ein Dieb wurde nicht aus ihm. Das hätte ich gerne meiner
30 Nachbarin erzählen mögen, aber sie war schon lange fortgezogen.“ [...]

Warum erzähle ich das alles? Es sollte ja vom Frieden die Rede sein. Ich glaube, das tut es auch.

Denn wie sollte einer, der sich als Kind an die Gewalt gewöhnt hat, zu einem friedlichen Menschen heranwachsen?

35 Und wie soll es Frieden geben in der Welt, wenn es keine friedfertigen Menschen gibt? Zu Hause, in den Wohnungen, da muss der Friede beginnen. Ich glaube, es wäre gut, wenn ein Stein in den Küchenregalen läge, fast überall auf der Welt, als Erinnerung: Schluss mit der Gewalt!

40 Ich kenne eine Menge Staatsmänner und Politiker, die einen solchen Stein auf dem Küchenregal haben sollten.

Peter Härtling: Wenn jeder eine Blume pflanzte
(geb. 1933)

Wenn jeder eine Blume pflanzte,
jeder Mensch auf dieser Welt,
und, anstatt zu schießen, tanzte
und mit Lächeln zahlte statt mit Geld –
5 wenn ein jeder einen andern wärmte,
keiner mehr von seiner Stärke schwärmte,
keiner mehr den andern schlug,
keiner sich verstrickte in der Lüge,
10 wenn die Alten wie die Kinder würden,
sie sich teilten in den Bürden¹,
wenn dies Wenn sich leben ließ,
wär's noch lang kein Paradies –
bloß die Menschenzeit hätt' angefangen,
die in Streit und Krieg uns beinah ist vergangen.

1 im übertragenen Sinne: Mühe, Kummer, seelische Last

Material zu Thema 2

Erich Junge: Der Sieger

Vielleicht hatte er erwartet, als er uns jetzt herausfordernd der Reihe nach anblickte, dass wir über seine Niederlage in lauten Jubel ausbrechen würden? – Aber wir taten ihm den Gefallen nicht; wir hatten uns alle gut in der Gewalt, denn es war gefährlich, ihn zu reizen.

5 Wir mochten ihn nicht, diesen Kraftprotz, der, wenn er einmal den Mund aufmachte, was höchst selten geschah, von nichts anderem sprach als von seinen Kräften, vom Expanderziehen, Gewichtheben, Ringen und Boxen.

Diese Niederlage hatte er verdient, und es gab wohl keinen unter uns, der sie ihm nicht von Herzen gönnte.

10 Es herrschte eine Art Spannung, die jeder spürte und die doch jeder zu ignorieren versuchte und von der man nicht wusste, wie sie sich lösen würde; aber es war klar, dass dies hier nur der Anfang war, dazu kannten wir ihn zu genau. Wir hatten vor allem etwas Angst um Bert, der so unbeschwert glücklich war, weil er den Fünfkampf gewonnen hatte und an nichts anderes mehr denken konnte. Erst als Dr. Brenner
15 vom unteren Ende des Platzes heraufkam (er hatte sich von dem letzten, entscheidenden Wurf Berts persönlich überzeugt), wirkten alle ein bisschen gelöster. „Großartig“, sagte er, „Riedel, das haben Sie großartig gemacht“, und er schüttelte Bert die Hand. Und dann gingen wir alle hin und schüttelten ihm die Hand, klopfen ihm auf die Schulter und sagten „prima“ oder „fabelhaft hast du das hingekriegt, alter
20 Junge“, wie man das so sagt mit siebzehn, achtzehn.

„Dannwitz“, sagte Dr. Brenner, „gehen Sie hin und gratulieren Sie ihm!“

Dannwitz blieb stehen und rührte sich nicht, den kräftigen, muskulösen Oberkörper nach vorn geneigt, mit unruhig hin und her pendelnden Armen stand er da und rührte sich nicht, tat keinen Schritt, und als Bert von sich aus auf ihn zuging, drehte er sich
25 um, zeigte sein breites Kreuz und zog sich umständlich die Trainingsjacke über den Kopf.

Vielleicht hatte der Lehrer es nicht bemerkt; er tat jedenfalls so, zog den Notizblock hervor und rechnete die Punkte noch einmal zusammen. Außerdem hatte er es eilig, er musste die Siegerurkunden ausschreiben, denn heute Abend war Schulfest, und
30 da sollten sie verteilt werden.

Wir hatten geduscht und fühlten uns wunderbar erfrischt und dachten im Augenblick an nichts anderes mehr als an den kommenden Abend. Wir gingen über den Platz, hatten die Trainingsblusen über dem Arm, und Bert ging in der Mitte, zwischen Bruno und mir.

35 „Wie hast du das nur gemacht?“, fragte Bruno.

„Es war Technik“, sagte Bert, „ich habe viel geübt, und vor allem habe ich mir genau angesehen, wie es die Diskus- und Speerwerfer machen. Jeder von euch kann das ebenso gut.“

„Na, ja“, sagte Bruno, „und Dannwitz, hast du den gesehen?“

40 „Der ist viel stärker als ich“, sagte Bert, „aber er macht es eben nur mit der rohen Kraft, wenn der noch die richtige Technik beherrschte, wäre er nicht zu schlagen.“

Die Straßen waren kühl und mittagsleer, aber wir gingen am Rande der Stadt entlang zum Fluss hinunter, den Weg, der von Büschen und einem hüfthohen Zaun umsäumt war und über den Ameisen und blitzende Käfer liefen. Wir hatten es gar nicht
45 bemerkt, dass er uns gefolgt war, denn wir sprachen über den Abend und über das Fest und über das Mädchen, das jeder von uns eingeladen hatte. Plötzlich war er da.

Sein Schatten lag breit und gefährlich vor unseren Füßen. Wir standen wie auf Kommando still. Sein Atem ging keuchend, und wir froren, als wir ihm ins Gesicht sahen.

50 Der Weg lief hier in eine Wiese hinein, durch die ein kleines Gewässer plätschernd zum Fluss hinunterglitt. Eine Ziege lag in der Wiese, starr, wie ein weißer Fleck.

Bert hatte gerade gesagt: „Sie hat mir versprochen, dass sie kommt.“

Dannwitz' Adamsapfel ging auf und nieder; sein Gesicht war schweißnass, und die Haare hingen ihm wie Fransen in die Stirn.

55 „Ihr seid doch drei“, sagte er kaum hörbar, „kommt, ihr seid doch drei ...“.
Niemand antwortete.

Nach einer Weile sagte Bert: „Geht man, geht man nach Hause, ich will nicht, dass ihr da hineingezogen werdet.“

Er schob uns zur Seite und stellte sich mit hängenden Armen hin.

60 „Nun fang an“, sagte er flüsternd. „Ich wehre mich nicht einmal, ich weiß, dass es keinen Zweck hat, sich zu wehren, also, fang an ...“.

Die Glocken der Michaeliskirche läuteten plötzlich über den Mittag hin. Die Ziege erhob sich träge und kam langsam an den Weg heran.

65 Dannwitz stand da, mit geballten Fäusten und einem flackernden Licht in den Augen, das aber langsam erlosch. Sein Unterkiefer fiel herab, was seinem Gesicht einen merkwürdig hilflosen Ausdruck verlieh, seine breiten Schultern sackten zusammen, die Fäuste lösten sich, und wahrhaftig, er weinte.

Wir sahen es fassungslos.

70 Und dann, so plötzlich, wie er gekommen war, drehte er sich auf dem Absatz herum und trabte davon mit schwankenden Schritten wie ein großer, verwundeter Bär.

„Er hat geweint“, sagte ich zu Hause bei Tisch. „Nie hätten wir so etwas für möglich gehalten.“ „Seit wann ist er bei euch?“, fragte der Vater.

„Ich glaube, seit anderthalb Jahren, aber wir mochten ihn nicht, von Anfang an mochten wir ihn nicht, ganz besonders, als er anfang, seine Kräfte auszuspielen.“

75 „Womit hätte er euch sonst imponieren sollen?“
„Imponieren?“

„Na ja, was sonst“, sagte mein Vater. „Ihr seid doch eine Clique, nicht wahr, ihr kennt euch seit zehn und mehr Jahren. Er kam dazu, ein Fremder, einer, der neu war, ist es nicht so?“

80 Ich schwieg.

Material zu Thema 3

Friedrich Dürrenmatt: Der Besuch der alten Dame [bearbeiteter Auszug]
(1921 – 1990)

Anmerkung

Die wirtschaftlich heruntergekommene Stadt Gullen erhält Besuch von der Multimillionärin Claire Zachanassian. Diese reist mit Gefolge und „Haustier“, einem Panther, an. Die Menschen erhoffen sich von ihrem Reichtum einen Aufschwung. Der Krämer Alfred ILL, Claires einstige Jugendliebe, soll ihr das Geld entlocken. Die alte Dame verspricht eine Milliarde. Allerdings fordert sie eine Gegenleistung. Vor Jahren hatte sie von ILL ein Kind bekommen. Der aber verließ sie und leugnete, unterstützt von zwei bestochenen Zeugen, in einem Prozess die Vaterschaft. Um sich für das erfahrene Unrecht zu rächen, verlangt sie nun Alfred ILLs Tötung.

DER BÜRGERMEISTER	Frau Zachanassian: Noch sind wir in Europa, noch sind wir keine Heiden. Ich lehne im Namen der Stadt Gullen das Angebot ab. Im Namen der Menschlichkeit. Lieber bleiben wir arm denn blutbefleckt. <i>Riesiger Beifall.</i> CLAIRE ZACHANASSIAN Ich warte.
-------------------	--

Der Bürgermeister kommt. Legt einen Revolver aufs Pult, setzt sich.

ILL Ich habe mit Ihnen zu reden, Bürgermeister.

DER BÜRGERMEISTER Nehmen Sie Platz.

ILL Von Mann zu Mann. Als Ihr Nachfolger.

5 DER BÜRGERMEISTER Bitte.

ILL bleibt stehen, blickt auf den Revolver.

DER BÜRGERMEISTER Der Panther der Frau Zachanassian ist los. Da muss man sich bewaffnen.

ILL Gewiss.

10 DER BÜRGERMEISTER Habe die Männer aufgeboten, die Gewehre besitzen. [...]

ILL *misstrauisch* Ein etwas großer Aufwand.

DER BÜRGERMEISTER Raubtierjagd. [...] Was haben Sie auf dem Herzen?
Reden Sie frei von der Leber weg.

ILL *misstrauisch* Sie rauchen da eine gute Sorte.

15 DER BÜRGERMEISTER Eine blonde Pegasus.

ILL Ziemlich teuer.

DER BÜRGERMEISTER Dafür anständig.

ILL Vorher rauchten Herr Bürgermeister was anderes.

DER BÜRGERMEISTER Rößli fünf.

20 ILL Billiger.

DER BÜRGERMEISTER All zu starker Tabak.

ILL Eine neue Krawatte?

DER BÜRGERMEISTER Seide.

ILL Und Schuhe haben Sie wohl auch gekauft? [...]

25 DER BÜRGERMEISTER Komisch, woher wissen Sie das?

ILL Deshalb bin ich gekommen.

DER BÜRGERMEISTER Was ist denn los mit Ihnen? Sehen bleich aus. Krank?

- ILL Ich fürchte mich.
DER BÜRGERMEISTER Fürchten?
- 30 ILL Der Wohlstand steigt. [...] Ich verlange den Schutz der Behörde.
DER BÜRGERMEISTER Ei. Wozu denn?
ILL Das wissen der Herr Bürgermeister schon. [...]
DER BÜRGERMEISTER Wenden Sie sich an die Polizei.
ILL Ich war bei der Polizei.
- 35 DER BÜRGERMEISTER Das wird Sie beruhigt haben.
ILL Im Munde des Polizeiwachtmeisters blitzt ein neuer Goldzahn.
- Vor ILLs Laden wird der entlaufene Panther getötet. ILL erhält vom Pfarrer den Rat zu fliehen.*
- 40 *ILL kommt mit einem alten Kofferchen in der Hand, schaut sich um. Langsam, wie zufällig, kommen von allen Seiten Güllener Bürger hinzu. ILL zögert, bleibt stehen.*
- DER LEHRER Wo geht's denn hin mit dem Koffer?
ALLE Wo geht's denn hin?
ILL Zum Bahnhof.
DER BÜRGERMEISTER Wir begleiten Sie!
- 45 DER ERSTE Wir begleiten Sie!
DER ZWEITE Wir begleiten Sie!
- Immer mehr Güllener erscheinen.*
- ILL Das müsst ihr nicht, wirklich nicht. Es ist nicht der Rede wert.
DER BÜRGERMEISTER Sie verreisen, ILL?
- 50 ILL Ich verreise.
DER MALER Warum denn?
ILL Man kann schließlich nicht immer am gleichen Ort leben – jahraus, jahrein.
- Er beginnt zu rennen, erreicht den Bahnhof. Die anderen Bürger rücken gemächlich nach, umgeben ihn. ILL schaut sich ängstlich um, wie ein gehetztes Tier.*
- 55 DER ARZT Niemand will Sie töten.
ALLE Niemand, niemand.
DER BÜRGERMEISTER Da ist Ihr Zug.
ALLE Ihr Zug! Ihr Zug!
DER BÜRGERMEISTER Nun ILL, ich wünsche eine gute Reise.
- 60 ALLE Eine gute Reise, eine gute Reise!
DER ARZT Ein schönes weiteres Leben!
ALLE Ein schönes weiteres Leben!
- Die Güllener scharen sich um ILL, dem die Abreise nicht gelingt.*

Material zu Thema 4

Kurt Tucholsky: Das Ideal

(1890 – 1935)

Ja, das möchtest:

Eine Villa im Grünen mit großer Terrasse,
vorn die Ostsee, hinten die Friedrichstraße¹;
mit schöner Aussicht, ländlich-mondän,
5 vom Badezimmer ist die Zugspitze zu sehn –
aber abends zum Kino hast du nicht weit.

Das Ganze schlicht, voller Bescheidenheit:

Neun Zimmer – nein, doch lieber zehn!
Ein Dachgarten, wo die Eichen drauf stehn,
10 Radio, Zentralheizung, Vakuum²,
eine Dienerschaft, gut gezogen und stumm,
eine süße Frau voller Rasse und Verve –
(und eine fürs Wochenende, zur Reserve) –,
eine Bibliothek und drumherum
15 Einsamkeit und Hummelgesumm.

Im Stall: Zwei Ponies, vier Vollbluthengste,
acht Autos, Motorrad – alles lenkste
natürlich selber – das wär ja gelacht!
Und zwischendurch gehst du auf Hochwildjagd.

20 Ja, und das hab ich ganz vergessen:
Prima Küche – erstes Essen –
alte Weine aus schönem Pokal –
und egalweg bleibst du dünn wie ein Aal.
Und Geld. Und an Schmuck eine richtige Portion.
25 Und noch ne Million und noch ne Million.
Und Reisen. Und fröhliche Lebensbuntheit.
Und famose Kinder. Und ewige Gesundheit.

Ja, das möchtest!

- Aber, wie das so ist hienieden³:
30 Manchmal scheint so, als sei es beschieden
nur pöapö⁴, das irdische Glück.
Immer fehlt dir irgendein Stück.
Hast du Geld, dann hast du nicht Käten⁵;
hast du die Frau, dann fehlen dir Moneten –
35 hast du die Geisha, dann stört dich der Fächer:
Bald fehlt uns der Wein, bald fehlt uns der Becher.
Etwas ist immer.
Tröste dich.
Jedes Glück hat einen kleinen Stich.
40 Wir möchten so viel: Haben. Sein. Und gelten.
Dass einer alles hat:
das ist selten.

-
- 1 Friedrichstraße: Prachtstraße in Berlin
2 Vakuum: Staubsauger
3 hienieden: hier auf Erden
4 pöapö: Stück für Stück
5 Käten: bezogen auf den weiblichen Vornamen Käthe

Marie Luise Kaschnitz: Hiroshima
(1901 – 1974)

- Der den Tod auf Hiroshima warf
Ging ins Kloster, läutet dort die Glocken.
Der den Tod auf Hiroshima warf
Sprang vom Stuhl in die Schlinge, erwürgte sich.
- 5 Der den Tod auf Hiroshima warf
Fiel in Wahnsinn, wehrt Gespenster ab.
Hunderttausend, die ihn angehen nächtlich
Auferstandene aus Staub für ihn.
- Nichts von alledem ist wahr.
- 10 Erst vor kurzem sah ich ihn
Im Garten seines Hauses vor der Stadt.
Die Hecken waren noch jung und die Rosenbüsche zierlich.
Das wächst nicht so schnell, dass sich einer verbergen könnte
Im Wald des Vergessens. Gut zu sehen war
- 15 Das nackte Vorstadthaus, die junge Frau
Die neben ihm stand im Blumenkleid
Das kleine Mädchen an ihrer Hand
Der Knabe, der auf seinem Rücken saß
Und über seinem Kopf die Peitsche schwang.
- 20 Sehr gut erkennbar war er selbst
Vierbeinig auf dem Grasplatz, das Gesicht
Verzerrt von Lachen, weil der Fotograf
Hinter der Hecke stand, das Auge der Welt.